

Vilminore di Scalve, den 31.7.1957

-2.8

CM 10-265/16

Lieber Herr Professor,

ich danke Ihnen sehr für Ihren Brief vom 8.6. Es hat mich sehr gefreut und geradezu gerührt, dass Sie inmitten Ihrer Arbeit doch die Zeit gefunden haben, mir diesen väterlichen Mahnbrief zuschreiben. Er hat mich wenige Tage vor der Rückreise nach Italien erreicht, so dass ich meinen Leipziger~~n~~ Freunden, die dafür sehr empfindlich sind, Ihren Ruf nach "Perspektive" weitergeben konnte. Ich habe nicht sofort geantwortet, weil ich zuerst in Italien Ausschau halten wollte. Der Leipziger Aufenthalt hatte mich teilweise entwurzelt, und ich brauchte nicht wenig Mühe, um mich wieder zurechtzufinden.

Was die "Ichbezogenheit" betrifft, so haben Sie selbstverständlich vollständig recht. Das Einzige, was man darauf entgegnen kann, ist der Hinweis auf die eigene Ohnmacht der Forderung gegenüber: "video meliora proboque, deteriora sequor". Und das ist bekanntlich keine Rechtfertigung, auch ~~nicht, wenn~~ dann nicht, wenn man die Ohnmacht auf objektive Umstände zurückführt. Denn dann führen Sie Goethe an, der sich unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen entwickelte, und der Gegner ist wiederum geschlagen. Und wenn er etwa protestiert, er sei kein Goethe, so ist das wiederum kein Grund, denn ~~es~~ die Schuld wird wiederum vom Objektiven auf das Subjektive abgewälzt, und man fängt von vorne an. Uebrigens hat sich meine Ichbezogenheit in Italien zum grössten Teil verflüchtigt: das heisse Klima und die Selbstverständlichkeit der menschlichen Beziehungen sind ausgesprochen ichfeindlich. Es entsteht höchstens die entgegengesetzte Gefahr, nämlich dass das Ich durch alle Poren hinausströmt und sich als solches nicht konstituieren kann, so dass es bloss als dumpfe Negativität, als Nicht-mit-der-Gemeinschaft-identisch-sein empfunden wird, wie oft bei Pavese und bei den selbstbiographischen Ergüssen die Einaudi in seiner Reihe junger italien. Schriftsteller herausgibt und kein Mensch liest. Aber das Ich als freilich problematische aber selbstgenügsame Innerlichkeit ist hier, Gott sei Dank, praktisch unbekannt, und so habe ich das meiste davon in deutschem Land zurückgelassen.

Diese Verwandlung hat aber Italien als solches, ~~mit~~ als Land und Leute, bewirkt, und leider nicht die Stimmung, denn das Prinzip Hoffnung (ich habe dessen Urheber nicht lange vor meiner Abreise besucht: es ging ihm gut) gedeiht letzten Endes in Deutschland besser als hier. Die letzten Monate haben die Linke sehr geschwächt und ein grosser Wahlsieg der Christlich-Demokraten wird allgemein befürchtet. Die Verwirrung in den Reihen der Intelligenz ist sehr gross. Die Einzelnen haben verschiedene Entscheidungen getroffen, was sie aber alle verbindet ist Mutlosigkeit und Mangel an "Perspektive", obwohl es Vieles gibt, das das Vorhandensein dieser Perspektive bestätigt. Sie fragen nach dem Redaktionswechsel bei "Società". Die Entstehungsgeschichte ist sehr kompliziert und kann nicht in allen Einzelheiten dargestellt werden. Jedenfalls handelt es sich um einen sehr "katholischen" Vorgang. Die ehemaligen Leiter, Muscetta und Manacorda, fielen aus Gottes Hand: der erstere ist nach langem Zögern gerade in diesen Tagen aus der Verbindung herausgetreten und der zweite lebt zurückgezogen wie ~~ein~~ auch die anderen Historiker und widmet sich der reinen Wissenschaft. Merkwürdigerweise hatten sich gerade die ehemaligen neopositivistischen Opponenten in der Treue bewährt, so dass sie ans Ruder kamen, während das Redaktionskomitee gleichzeitig mit Aussen-seitern wie Massolo usw. erweitert wurde. Wie Sie sahen, arbeitet auch ein längst Abgefallener wie Cantoni mit (verstockte Sünder sind der Kirche lieber als Mönche, die die Kutte abgeworfen haben). Er wurde sogar eingeladen, dem Redaktionskomitee beizutreten, hat aber abgelehnt. Ich sprach in Rom mit Mario Spinella, der die Zeitschrift jetzt praktisch leitet. Die Schwierigkeiten sind sehr gross, denn die Historiker machen



guten  
wie gesagt nicht mehr mit, die wenigen Philosophen wie Lucio Colletti (der Sie in Rom vorstellte) auch nicht und Kritiker hat es auch früher so gut wie keine gegeben (Muscetta war eine der wenigen Ausnahmen). Es bleibt nichts anderes übrig, als die Zeitschrift mit Methodologie der Wissenschaften, Fragen der Automation und Human Relations zu füllen. Trotzdem sieht es mit Società immerhin besser aus als mit dem "Contemporaneo", der sich ins Zeitlose der reinen Dichtung geflüchtet hat.

Im Gegensatz zu dieser Versumpfung und Zersplitterung der Kräfte (die um so schmerzvoller ist, als man sehr gute Erfolge erzielt hatte: die letzten Jahrgänge von Società waren viel besser als die ersten) steht die unverminderte und sogar gesteigerte Güte der Einzelleistungen. Man In den ersten Monaten dieses Jahres sind sehr wichtige Werke erschienen. Der (wenigstens literarisch) alte Baum Moravia hat eine neue Blüte erlebt: ~~nach~~ dem ausgezeichneten "Disprezzo" hat er jetzt einen noch besseren Roman "La ciociara" folgen lassen. Der junge Schriftsteller Calvino (mit dem wir auf den Hügeln bei Turin zusammen sassen) hat eine sehr gute phantastische Erzählung "Il barone rampante" veröffentlicht. Schliesslich hat der weitaus klügste unter allen Neopositivisten, Giulio Preti, bei Einaudi eine Art von Summa der Verquickung zwischen Neopositivismus, Pragmatismus und Marxismus unter dem Titel "Praxis ed empirismo" herausgegeben. Sie wissen, dass ich für derartige Versuche sehr wenig übrig habe, aber ich muss gestehen, dass Preti die Sache sehr geschickt angepackt und ein sehr anregendes Buch geschrieben hat. Es ist ihm gelungen, von den Neopositivisten ausgehend, das Einsiedlerhafte und Reaktionäre an ihrer Lehre abzustreifen und wenigstens zum grössten Teil "die Erscheinungen zu retten" (freilich nicht die Kunst, die sorgfältig umgangen wird: als Literatur ~~is~~ bleibt sie doch nach wie vor in der Nähe der "sinnlosen Rede" und mit den bildenden Künsten kann man noch weniger anfangen). Da Preti ein aufrichtiger Demokrat ist, der das Reaktionäre rücksichtslos anprangert, dort wo er es trifft (vor allem bei der Oxford-Gruppe), und sonst ein begabter und folgerichtiger Denker ist, so ist dies das Buch mit dem man sich auseinandersetzen sollte, indem man beweist, dass die reaktionären Folgen der Lehre, die er als zufällig betrachtet, doch wesentlich sind, und dass gerade Preti die Lehre verfälscht, indem er sie ins Fortschrittliche abwandelt. Das ist beim Geschick Pretis keine leichte Aufgabe. Nur Colletti wäre ihr gewachsen, bei uns, (er hat übrigens seinerzeit einen guten Artikel gegen Preti in "Società" veröffentlicht, anlässlich eines weniger bedeutenden Aufsatzes dieses Philosophen) aber er ist leider merkwürdigerweise, gerade während er sich politisch von seinem Meister Galvano Della Volpe distanzierte, weltanschaulich immer mehr in den Bann seiner Lehre gerat (er hat sich "restlos galvanisiert", wie man im römischen Jargon sagt). Wenn Sie es wünschen, kann ich Einaudi veranlassen, Ihnen ein Exemplar von Pretis Buch zu schicken.

Soviel zum Neuen im Reiche des Verstandes und des Witzes. Mit der Herausgabe Ihrer Bücher geht es gut vorwärts. Die "Beiträge zur Geschichte der Aesthetik" liegen bei Feltrinelli schon in Fahren vor und auch die Uebersetzung der "Deutschen Realisten" ist fertig. Bei den Editori Riu-niti haben zwei Freunde auf einmal (Montinari und Codino) die "Kategorie der Besonderheit" in Angriff genommen und seufzen verständlicherweise unter der schwierigen Aufgabe. Renato Solmi hat die Arbeit an der Uebersetzung des "Jungen Hegel" unterbrochen, um den langen Aufsatz über kritischen Realismus zuübersetzen, dessen Herausgabe bevorsteht. Ich erfahre soeben, dass die letzte Nummer von "Nuovi Argomenti" einen Aufsatz von Ihnen bringt, vielleicht einen Abschnitt aus der letztgenannten Arbeit.

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

Ich soll Ihnen einen schönen Gruss von Cantimori ausrichten, den ich in Florenz sah. Rossana Rossanda wollte Ihnen direkt schreiben, aber ich weiss nicht, ob sie dazu gekommen ist, denn in der letzten Zeit war/durch die Krankheit Ihres Schwiegervaters Antonio Banfi in Anspruch



genommen, der schliesslich vor einigen Tagen starb. Sie haben Banfi gewiss kennengelernt. Sein Tod ist ein grosser Verlust, auch wenn er sich in der letzten Zeit allzusehr durch die Politik ablenken liess. In der Zeit des Faschismus hat er eine sehr wichtige Rolle gespielt, indem er viele vom idealistischen Worttausch fernhielt. Alle Mailänder sind irgendwie seine Schüler gewesen, so Cantoni und der vorhergenannte Preti.

Was mich betrifft, so fange ich langsam wieder an zu arbeiten, zuerst an leichteren Dingen, nämlich an Aufsätzen über gewisse zeitgenössische ital. Schriftsteller und an neuen Ergüssen über die italien. Schulzustände.

In der Hoffnung, dass es Ihnen gut geht und dass die Aesthetik weiter gedeiht, verbleibe ich mit bestem Gruss

*Lu*  
*Cecilia Carr*

P.S. Meine Adresse bleibt immer dieselbe: via Pisacane 12, Milano. Hier bin ich nur vorübergehend.

Liebe Frau Professor!

Besten Dank für Ihre Zeilen. Sie fragten, ob es möglich gewesen wäre, über Budapest nach Hause zu fahren. Höchstwahrscheinlich nicht, aber jedenfalls musste ich aus Familiengründen die Rückreise in aller Eile antreten. Aber früher oder später will ich mir das berühmte Haus an der Donau ansehen. Und Sie überzeugen, dass Sie keine "Luft" für mich sind. Es tut mir sehr leid, dass Sie damals diesen Eindruck hatten, obwohl es leider nichts Neues ist. Das ist wahrscheinlich auch eine Frage der "Ichbezogenheit": ich sehe sonst aufgeschlossen und italienisch temperamentvoll aus, aber gerade vor wichtigen menschlichen Beziehungen wird der Igel starr und zurückhaltend und muss seine Liebeserklärungen schriftlich machen. Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie trotz dieses Verhaltens so gütige Worte für mich fanden.

Ich lernte in Turin Dr. Meszaros kennen und als Erstes stimmten wir eine Lobhymne auf die "Luft" an. Es geht ihm gut, und ich habe den Eindruck, dass er sich hier relativ gut eingelebt hat, obwohl sein aufrichtiges und kompromissloses magyarisches Wesen mit dem meiner wendigen Landleute etwas kontrastiert. Er kann z.B. nicht verstehen, dass es in Turin einen Philosophie-professor gibt, der stundenlang lesen kann, ohne etwas zu sagen, was für uns ganz selbstverständlich und alltäglich ist. Italienisch spricht er schon fast fehlerfrei.

Schade, dass es mit der "Herderschen Fülle" Ihres Mannes nicht stimmt, aber letzten Endes wäre sie seinem Wesen unangemessen. Hauptsache ist, dass es ihm und Ihnen gut geht. Dafür bin ich selbst, nachdem ich mich von meiner Krankheit in Leipzig erholte, schrecklich dick geworden, was leider mit einer Erschlaffung der geistigen Tätigkeit einig geht. In Pisa, wo der Oblomovismus zu Hause ist, wird es noch schlimmer sein.

Ich hoffe, dass Sie jetzt (freiwillige) Ferien geniessen. Nachrichten von Ihnen und Ihrem Manne werden mich immer freuen, um so mehr, als ich nicht der einzige bin, der dafür Interesse hat. Mit bestem Gruss

*Lu*  
*Cecilia Carr*

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.